

steile, in den Stein gehauene Stufen aufwärts führt, dort, wo das Land jäh abfällt und das Meer tief unten an die schwarzen Klippen brandet. Weiter an dem vom Wind geschorenen, verkrümmten Weißdorn vorbei, der über mir ein Dach bildet und sich in die Landschaft schmiegt. Hinauf in unwegsamem Gelände, bis zu den Knöcheln in Gestrüpp, durch das Tor, wo das Land wieder flacher und der Wind stärker wird. Ich konnte sie nicht sehen, aber ich wusste, dass sie da war. Ich fühlte den Sog der Küste aus beiden Richtungen, und als ich meine Arme ausbreitete und mit den unsichtbaren, aber vertrauten schroffen Formen verschmolz, wurde mein Atem eins mit dem Wind, genau wie ich selbst.

Auf einer Wiese unweit des Küstenpfades steuerte ich auf einen kleinen Felsvorsprung zu, der von einem Halbkreis aus Ginsterbüschen umgeben war. Schafe, die dort

gewöhnlich zusammengedrängt vor den Unbilden des Wetters Schutz suchen, hatten das Gras niedergetrampelt. Ein Ort zum Innehalten. Allmählich ließ meine Unruhe nach, ich entspannte mich und merkte, wie erschöpft ich war. Die Dunkelheit war schier undurchdringlich, doch der Wind fuhr raschelnd durch den Ginster über mir und trug den würzigen Geruch der nadelförmigen Blätter herbei, während das Meer, das in stetem Rhythmus machtvoll gegen den Fuß der Klippen brandete, die Erde vibrieren ließ. Ich rollte mich zusammen, zog mir die Kapuze über den Kopf und steckte die behandschuhten Hände unter die Achseln. Endlich fand mein Geist Ruhe, die Gedanken verflüchtigten sich in der bewegten Nachtluft. Keine Stimme mehr in meinem Innern, nur noch Stille. Ich dachte nichts mehr, fühlte nur noch, und ich sank in den Schlaf, tauchte ein in ein tiefes, kurzes, vollkommenes Vergessen.

Ein Lichtschleier am Horizont durchbrach die Finsternis, als ich erwachte und meinen schmerzenden, verkrampften Körper spürte. Aber ich rührte mich nicht. Ich blieb zusammengerollt sitzen, die Arme eng um mich geschlungen, und versuchte, das letzte bisschen Körperwärme zu bewahren. Über mir strich ein dunkler Schatten durch den grauen Himmel und legte die kräftigen Schwanzfedern und die langen, breiten Flügel in den Wind, als er über den Rand der Klippe flog und aus meinem Blickfeld verschwand. Ich starrte auf die heller werdende Linie zwischen Himmel und Fels, während ich auf die Rückkehr des Vogels wartete, und wagte nicht zu blinzeln, um ihn nicht zu verpassen. Von der Anstrengung bekam ich Kopfschmerzen. Daher ließ ich den Blick zum Horizont schweifen, wo sich ein schmaler goldener Lichtstreifen zeigte und kurz aufleuchtete, bevor sich eine Regenfront weit draußen auf dem Meer wie ein Vorhang

über das Wunder legte. Da kehrte der Vogel geräuschlos von unten zurück, schwang sich mühelos in den Himmel und schwebte über der mit Buschwerk überwucherten Landzunge. Sein dunkler Kopf und die schwarzen Flügelspitzen verschmolzen fast mit dem tief hängenden Himmel. Nur das weiße Aufblitzen am Ansatz der Schwanzfedern verriet mir, dass der Vogel, der hier nach seinem Frühstück Ausschau hielt, eine Weihe war.

Als ich mich mit schmerzender Hüfte vorsichtig streckte und aus dem Ginstergebüsch kroch, entdeckte ich einen Dachs, der vom Küstenpfad kommend über die Wiese auf das Unterholz am Umgrenzungszaun zulief. Auf seinen kurzen, stämmigen Beinen bewegte er sich rasch durch das büschelige Gras. Der Hunger hatte ihn aus seiner Winterruhe geweckt und in die kalte Nacht hinausgetrieben, doch er war zu lange unterwegs gewesen, und nun hatte ihn das

Tageslicht überrumpelt. Er hatte es eilig, in die Sicherheit und Wärme seines unterirdischen Baus zurückzukehren, wo er vor Blicken geschützt war. An der breiten Öffnung zu seinem Bau blieb er stehen, sah sich um, witterte. Dann war er fort, tauchte ab in seine geschützte, unsichtbare Welt. Glitt hinab in die Erde.

Im ersten Tageslicht kletterte ich auf den höchsten Felsen, setzte mich hin und ließ die Beine über die Kante baumeln. Eine Kante, an der das Land endet und das Meer beginnt. Ein Ort zwischen den Welten, in einer Zeit zwischen den Jahren, in einem Zwischenleben. Ich fühle mich verloren, aber hier habe ich zumindest für einen Moment das Gefühl, mich gefunden zu haben.
